

Meere

Schwarze Zeiten für die weißen Paradiесе?



Ausbeuten tabu: Hände weg



Eiskalter Badespaß: Adeline-Pinguine in der Antarktis

Die Arktis und Antarktis gehören zur letzten noch unberührten Wildnis auf der Erde. Leider sind die Regionen am Nordpol und Südpol durch den Klimawandel, die Industrialisierung und das unkontrollierte Ausbeuten natürlicher Ressourcen massiv bedroht. Düstere Aussichten nicht nur für die zwei eisigen Naturparadiese, sondern für die ganze Welt. Doch wenn wir jetzt handeln, gibt es noch Hoffnung!

Sie bestimmen das weltweite Wetter, sind Motor der Meeresströmungen und sorgen damit auch für die Verteilung lebenswichtiger Nährstoffe im Meer: Die Arktis und die Antarktis sind elementare Dirigenten der Naturprozesse auf unserem Planeten. Verändern sich die Bedingungen an den Polen, verändert sich auch unsere Welt. Das Wetter, die Natur, alles Leben gerät aus der Balance.

In den kältesten Regionen der Erde ist erstaunlich viel Leben: Beide Polarregionen sind das Zuhause einer einzigartigen Pflanzen- und Tierwelt, die sich an die extremen Umweltbedingungen perfekt angepasst hat. Zu den berühmten „frostfesten“ Polartieren gehören zum Beispiel die Eisbären in der Arktis und die Kaiserpinguine in der Antarktis. Die Polarmeere bieten ihnen reichlich Futter, ebenso Seevögeln wie dem Albatros und Papageitaucher sowie Meeressäugern wie Walross und Finnwal. Auch Menschen bewohnen die Pole: Die Arktis ist seit Jahrtausenden die Heimat indigener Völker wie der Inuit. In der Antarktis dagegen halten sich nur vorübergehend einige Wissenschaftler auf.

Folge des Klimawandels: Tauwetter an den Polen

Sowohl die Arktis als auch die Antarktis sind schon heute massiv vom Klimawandel betroffen. Die Arktis erwärmt

sich derzeit schneller als der Rest der Erde. Eine der gravierendsten Folgen ist der rapide Rückgang des Eises. An manchen Stellen wird es dünner, an anderen schwindet es ganz. Um aktuelle Veränderungen in der Arktis durch den Klimawandel zu untersuchen, besonders Gletscherabbrüche und Eisschmelze, fährt Greenpeace mit Wissenschaftlern im Sommer 2009 in die Arktis. Drei Monate wird das Expeditionsschiff „Arctic Sunrise“ unterwegs sein.

In der Antarktis sind die extremsten Veränderungen auf der Antarktischen Halbinsel zu beobachten. In den vergangenen 50 Jahren brachen dort sage und schreibe 14.000 Quadratkilometer Schelfeis ab – eine Fläche knapp so groß wie das Bundesland Schleswig-Holstein.

Das Eis ist das Fundament der polaren Ökosysteme; schrumpft und schwindet es, hat dies erhebliche negative Folgen für alle Polbewohner. Zum Beispiel gehen

von den Polregionen!



Öl-Förderung vor Alaska. Schwindet das arktische Eis, kommen immer mehr Bohrinseln.



Greenpeace-Erfolg: 1998 trat das Schutzabkommen „Welpark Antarktis“ in Kraft.



Sechsjähriges grönländisches Inuit-Mädchen in bunter Nationaltracht

mit dem Eis in der Antarktis auch die Krill-Bestände zurück. Die winzigen Krebse leben und finden ihre Nahrung unter Eis, nicht im offenen Meer. Ausgerechnet Krill bildet die Basis der antarktischen Nahrungskette. Bricht die Basis weg, folgen die anderen Glieder der Kette: Wovon sollen sich Wale, Robben und Pinguine in Zukunft ernähren?

Eisfrei = Weg frei zur Ausbeutung!

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Polarregionen können nicht mehr

verhindert werden. Wir können den Schaden nur noch begrenzen, indem wir den Klimawandel begrenzen.

Doch es gibt natürlich auch Menschen, die das schmelzende Eis begrüßen: Im arktischen Ozean werden große Öl- und Gasvorkommen vermutet. Das zurückgehende Eis könnte eine Ausbeutung schon bald möglich machen. Ein Teufelskreis: Werden diese fossilen Rohstoffe gefördert und verbrannt, heizen sie das Klima noch weiter an.

Auch die reichen Fischvorkommen in der Arktis locken: Die hoch industrialisier-

ten Fangflotten werden in Zukunft wohl immer tiefer in die arktischen Gewässer vordringen. Parallel ist ein Anstieg des Schiffsverkehrs zu erwarten, wenn die Nord-West- sowie Nord-Ost-Passage eisfrei zu Frachtrouten werden. Nicht auszudenken, was ein Tankerunglück in dem hochsensiblen Ökosystem anrichten würde.

Ohne Verträge gibt es keinen Schutz

In der Arktis ist es derzeit schwierig, das gefährliche Vordringen der Menschen zu stoppen, da es bisher nur ein Flickwerk verschiedener, rechtlich meist unverbindlicher Regularien gibt. Dringend erforderlich ist daher ein übergeordnetes Abkommen, das sowohl den Schutz als auch die Nutzung der Ressourcen steuert – und so die Tür für nicht-nachhaltige Ausbeutung und Illegalität verschließt.

In der Antarktis sind menschliche Aktivitäten seit 1961 durch den Antarktischen Schutzvertrag geregelt. 1991 gelang Greenpeace nach langjähriger Kampagnenarbeit unter dem „Welpark Antarktis“ ein wichtiger Erfolg: 26 Staaten unterzeichneten ein Schutzabkommen (das 1998 in Kraft trat), welches die Förderung von Mineralrohstoffen für einen Zeitraum von 50 Jahren verbietet. Das Abkommen erklärt die Antarktis zu einem „dem Frieden und der Wissenschaft gewidmeten Natur-Reservat“. Nach vielen Jahren der Verhandlungen wurde dieses Moratorium als gerechteste und umweltsicherste Lösung verabschiedet, und es konnte auch die verschiedenen internationalen Diskussionen um die Ölreserven unter dem Eis beruhigen. Eine Lösung, die Vorbild für die Arktis sein sollte.

Doch trotz Schutzvertrag ist die Antarktis nicht vor Gefahren sicher. Neben den Einflüssen des Klimawandels regiert auch hier die Gier nach Ressourcen, die durch das Moratorium nicht abgedeckt sind. Ein Beispiel ist die zum Teil illegale Jagd auf den Schwarzen Seehecht – ein Fisch, der aufgrund seiner späten Geschlechtsreife schnell überfischt ist.



Das Greenpeace-Schiff „Arctic Sunrise“ vor grönländischem Gletscher auf einer Expedition 2005

Touristen kommen, um die „heile Welt“ zu sehen

Noch bieten die Arktis und Antarktis einen Augenschmaus für Naturfreunde. Während der Norden längst ein beliebtes Expeditions- und Reiseziel ist, steigt der Tourismus auch in der Antarktis seit etwa zehn Jahren stark an. In der Saison 2007/2008 besuchten an die 40.000 Touristen den südlichsten Kontinent. Immer mehr Kreuzfahrtschiffe ankern vor den eisigen Küsten. Die Gäste werden zumeist in Schlauchbooten um die Eisschollen chauffiert, mit dem Ziel,

Pinguine, Robben oder sogar Wale aus der Nähe zu beobachten. Wildnis zieht magisch an, an ihre Störung oder Zerstörung denkt leider kaum jemand.

Mehr als unsere Bewunderung benötigen die beiden Polarregionen unseren Schutz. Dazu gehört ganz klar eine drastische Reduktion der weltweiten Treibhausgas-Emissionen. Aber dies allein reicht nicht aus. Die Vereinten Nationen und alle Regierungen der Welt sind aufgerufen, die letzten Naturparadiese unserer Erde mit gezielten Maßnahmen zu erhalten.

Greenpeace ist eine internationale Umweltorganisation, die mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen kämpft. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich, politisch und finanziell unabhängig und nimmt keine Gelder von Regierungen, Parteien oder der Industrie.

Greenpeace fordert:

- ▶ ein Moratorium gegen industrielle Ausbeutung für den Bereich des arktischen Ozeans, der bisher ganzjährig von Eis bedeckt war.
- ▶ Das Moratorium muss so lange in Kraft bleiben, bis ein rechtsverbindliches übergeordnetes Rahmenwerk verabschiedet ist, das den Schutz des Ökosystems und der Menschen der Arktis gewährleistet.
- ▶ Die Mitgliedsstaaten des Antarktischen Schutzvertrags müssen endlich ihr Versprechen einlösen, den Kontinent dem Frieden und der Wissenschaft zu widmen. Dazu gehört ein Netzwerk von Meereschutzgebieten, die mindestens 40 Prozent des Südpolarmeers ausmachen.

Impressum Greenpeace e.V., Große Elbstr. 39, 22767 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0 **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Dr. Iris Menn **Redaktion** Noline Haas **Druck** Druckerei Zollenspieker, Zollenspieker Hauptdeich 54, 21037 Hamburg **Auflage** 8.000 Exemplare **Fotos** Titel: Bernd Römmelt, S.2: Oliver Krüger, S.3: Rober Visser, Steve Morgan, Nick Cobbing, S.4: Nick Cobbing, alle © Greenpeace **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende: Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, KTO 97 338-207**

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier